

Gefördert täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
**Pränumerationspreis:**  
 in loco:  
 Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.  
 Halbjährig . . . 10 " — 5.  
 Vierteljährig . . . 5 " — 5.  
 Monatlich . . . 1 " 70 "  
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — "  
 Einzelne Nummern 10 S.  
**Mit Postverendung:**  
 im Inland:  
 Ganzjährig . . . 14 Kr. — 5.  
 Halbjährig . . . 7 " — 5.  
 Vierteljährig . . . 3 " — 5.  
 im Ausland:  
 Ganzjährig . . . 18 Kr. — 5.  
 Halbjährig . . . 9 " — 5.  
 Vierteljährig . . . 4 " — 5.  
 Für die Redaction verantwortlich:  
**Friedrich Roth.**  
 Manuscripte werden nicht zurück-  
 gegeben; unfrankierte Briefe nicht an-  
 genommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest:** Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler; in **Wien:** A. Oppelik, J. Danneberg, M. Dukas' Nachf. (M. Angenfeld & E. Lessner), H. Schalek, Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler; in **Berlin, Hamburg, Paris:** Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a/M.:** Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.  
**Inserationspreis:**  
 Der Raum einer einpaltigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 14 S., das zweite Mal 12 S., das dritte Mal 10 S., excl. der Stempelgebühr à 60 S.

**Abonnements-Bureau:** In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup> 22. Hermannstadt, Sonntag den 28. Januar 1900. 116. Jahrgang.

## Reform des Seekriegsrechtes.

Wie der bedauerliche und unmoralische Krieg zwischen der länderrigen Großmacht England und den beiden kleinen, ihre Selbstständigkeit und Freiheit rühmlich verteidigenden Burenrepubliken ausgehen und welche Folgen er zeitigen wird, vermag heute noch Niemand zu sagen. Eine Folge aber wird er notwendig haben müssen, nämlich die gemeinsamen Bemühungen der an der Seeziffern interessierten Mächte, mit allen verfügbaren Mitteln eine Reform des noch völlig unferigen und in Wahrheit barbarischen Kriegsrechtes zu betreiben. Das Vorgehen Englands gegen die Schiffe verschiedener Mächte, und zwar in erster Linie gegen deutsche Schiffe hat auf's Neue gezeigt, daß auf dem Gebiet des Seekriegsrechtes unhaltbare Zustände herrschen. Wenn England auch in dem Conflict, den es Deutschland gegenüber provocirt hatte, zum Schluß nachgegeben und sein Unrecht, welches es eingestehen mußte, wieder gut gemacht hat, so kann uns doch das nicht über die Erkenntnis hinwegtäuschen, daß die Möglichkeit ähnlicher Conflicte auch für die Zukunft vorhanden ist. In der gleichen Lage wie Deutschland aber befinden sich alle anderen Mächte, welche über eine Handelsflotte verfügen.

Ueber die Nothwendigkeit einer Reform des Seekriegsrechtes kann ein Zweifel kaum bestehen. Es ist beschämend, daß die heutigen Formen des Seekriegsrechtes auf den Beschlüssen des Pariser Congresses vom Jahre 1856 beruhen. In dem halben Jahrhundert, welches seitdem verfloßen ist, haben sich Handel und Verkehr und vor Allem der Weltverkehr der Nationen unter einander in ganz ungeahnter Weise gehoben, aber man hat es völlig verabsäumt, die Formen des Seekriegsrechtes diesen veränderten Verhältnissen anzupassen. Wenn das Privateigentum auf dem Lande auch im Kriege geachtet wird, wenn hier Raub, Diebstahl und Plünderung als Verbrechen betrachtet und bestraft wird, so ist es unerfindlich, weshalb nicht auch das Privateigentum auf der See diesen Schutz genießen soll.

Der Grund, weshalb es bisher nicht gelungen ist, den den Forderungen der Civilisation entsprechenden Schutz des Privateigentums zur See durchzusetzen und das auch sonst durchaus lückenhafte und unzureichende Seekriegsrecht im modernen Sinne zu reformiren, liegt in der Weigerung Englands, bei diesem civilisatorischen Werke mitzuarbeiten. Schon auf dem Pariser Congress von 1856 weigerte sich England, den Schutz des Privateigentums zur See anzuerkennen. Auf der von Rußland berufenen Konferenz 1874 zur Weiterbildung des Kriegsrechtes erhob England überhaupt gegen jede Einbeziehung des Seekriegsrechtes in die Beratungen Einsprache und dieser unverfälschten Haltung ist es auch auf der Friedens-Conferenz von 1899 treu geblieben. Die Versuche, auf dieser Konferenz die Frage des Privateigentums zur See und einige andere Fragen des Seekriegsrechtes zu lösen, scheiterten in erster Linie an dem Widerstande Englands.

Auf der Friedens-Conferenz im Haag, deren Ergebnisse auch sonst recht bürftig waren, tröstete man sich damit, daß die Regelung des Seekriegsrechtes einer späteren Konferenz vorbehalten bleibe. Diese Verworfung ist damals nur als eine schöne, aber nichtsagende Redewendung angesehen worden. Aber die Ereignisse im südafrikanischen Kriege haben

gezeigt, daß es sich hier um eine dringliche und unaufschiebbare Aufgabe handelt, an der alle Seeziffern treibenden Mächte in gleicher Weise interessiert sind. England freilich befreit dies und behauptet, kein Interesse an der Regelung des Seekriegsrechtes und vielmehr ein Interesse daran zu haben, daß im Seekriege nach wie vor die Barbarei herrsche. Vielleicht täuscht man sich in England. Die Behauptung, Englands wirksamste Waffe sei die, den Handel seiner Gegner durch Kreuzer zu zerstören, trifft heute kaum noch zu, da unter dem Kreuzerriege keine Handelsflotte so viel zu leiden hätte, als die englische, eben weil sie die größte ist und weil ihre Schiffe alle Weltmeere durchsuchen. Es muß eben bedacht werden, daß die Kraft der englischen Marine nicht so sehr in den schnellfahrenden Kreuzern, als vielmehr in den Schlachtschiffen liegt. Durch den Kreuzerrieg föhnte England in eine außerordentlich precäre Lage gerathen, da seine Landwirtschaft höchstens so viel Getreide producirt, als für ein Drittel des Jahres ausreicht. Freilich, alles Dies hat zur Voraussetzung, daß England sich einem ebenbürtigen Gegner gegenüberführe, und dies wäre nur der Fall, wenn die Flotten wenigstens zweier Großmächte sich gegen die englische vereinigen.

Hält man aber in England eine solche Vereinigung wirklich für völlig ausgeschlossen? Aber wenn England auch bei seiner Weigerung verbleiben sollte und sich gegen jede Reform des Seekriegsrechtes sträubte, so wird das die übrigen Mächte nicht daran hindern dürfen, nach der Beendigung des südafrikanischen Krieges diese Frage mit aller Entschiedenheit anzuschneiden. Ist nur zwischen den anderen Mächten eine Einigung zu erzielen, so wird man abwarten können, ob England offen eingesteht, daß seine Ziele nicht der Civilisation, sondern der Barbarei gelten. Vielleicht trägt man aber auch in England, dessen kriegerische Machtmittel sich soeben als recht minderwerthig erwiesen haben und dessen Machtstellung schwer erschüttert ist, Bedenken, sich dem einmüthigen Willen der Mächte zu widerziehen. Es wäre beschämend, wenn auch im zwanzigsten Jahrhundert die Worte Mephisto's Geltung behalten sollten:

Krieg, Handel und Piraterie,  
 Dreieinig sind sie, nicht zu trennen!

## Der Krieg in Süd-Afrika.

London, 25. Januar. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Spearman's-Kamp vom 24. d. M. Abends: Heute hörte man in früher Stunde ein Gewehrfeuer heftiger denn je. Die Boeren gaben das Grot-Kopje auf, welches von der englischen Infanterie besetzt wurde. Die Boeren suchten hinter einem Steinwall Zuflucht. In dieser Stellung hielten sie stundenlang aus. Nachmittags sah man sie in vollem Rückzuge. Sie liefen durch eine Schlucht, während sie von der englischen Artillerie mit Schrapnels und Lyditgranaten überschüttet wurden. Die englischen Truppen nahmen in der durch einen Steinwall gebildeten Deckung Stellung. Die heutigen Verluste der Engländer sind gering. Die Freude war von kurzer Dauer. (Siehe unsere neuesten Depeschen. D. R.)

Das Kriegsamt erhielt folgende Depesche aus Spearman's-Kamp vom 24. d. Mitternacht: Die Truppen des Generals Warren besetzten am Dienstag Nachts den Spions-Kop. Sie übernahmen die kleine Garnison, welche die Flucht ergriff. Die Engländer behaupteten den ganzen Tag die eingenommene Stellung, obgleich sie heftigen Angriffen ausgesetzt und besonders von Granatfeuer sehr belästigt wurden. Die Verluste der Engländer dürften beträchtlich sein. General Woodgate

ist gefährlich verwundet. General Warren glaubt, daß er die Stellung des Feindes unhaltbar gemacht habe.

Der „Times“-Correspondent, welcher den General Warren begleitet, beschreibt in einer Depesche von Dienstag die Situation folgendermaßen: Das Feuer dauerte den ganzen Tag. Wir können nicht vorwärts, wir haben in der vergangenen Nacht Schützengräben aufgeworfen. Die Infanterie beschießt den Feind; von unten feuern einige großkalibrige Geschütze gegen die erhöhte Boeren-Position. Ein Officier auf einer Hügelspitze signalisirt die Wirkung eines jeden Schusses. Die Boeren haben wieder mehr Geschütze; ihre Defensivstellung erstreckt sich längs des Gebirgsrückens in fast ununterbrochener Linie in südöstlicher Richtung von den Drakenbergen bis zum Tugelafluße.

7 Uhr Abends. Die schriftliche Depesche mit der Meldung von der gelungenen Nacht-Attacke kam vor 10 Uhr Vormittags an. Als sie im Kriegsministerium beschifft und angehängt wurde, waren kaum zehn Localreporter anwesend. Eine Stunde später waren die Corridore des Kriegsministeriums von Besuchern überfüllt. Von dem Anlangen der Depesche des Generals Buller wurde sofort auch der Lordmayor officiell verständigt, welcher die Nachricht vor dem Rathhause der City anhängen ließ. Von den Abendblättern bringen nur einzelne eiligst verfaßte Besprechungen, welche übrigens die Bedeutung des Erfolges des Generals Warren nichtern beurtheilen. Die „Hall Mall Gazette“ meint: Es läßt sich noch nicht sagen, was gewonnen wurde. Die Boeren dürften jedenfalls noch bei Dewdrop und vielleicht vor Ladysmith den Entsatzgruppen einen Kampf aufzuzwingen.

General Sir William Green urtheilt über den Erfolg beim Spionskop folgendermaßen: General Warren hat die höchste Südspitze des langgestreckten Gebirgsrückens occupirt, den jedoch seiner Länge nach die Boeren noch besetzt halten. Zwischen den Truppen des Generals Warren und Ladysmith dürften noch 20.000 Boeren stehen. Buller wird jetzt zweifellos Verstärkungen für Warren vorziehen, dieser wird jedoch nur langsam vorwärtskommen und im besten Falle Ladysmith nicht vor einer Woche erreichen können.

Brüssel, 25. Januar. Die Transvaal-Geandtschaft befreitet die Wahrheit der Siegesbotenschaft des Generals Warren. Da General Warren selbst nur die Delegation einer kleinen Boerentruppe meldet, so könne es sich bloß um die Besetzung eines vorgehobenen Postens, nicht aber um den Spionskop handeln, wo 10.000 Boeren massirt seien. Die Geandtschaft glaubt, das englische Kriegsamt übertreibe einen jeden haben Erfolg, um für die Parlamentsöffnung eine Siegesbotenschaft zu besorgen.

8 Uhr Abends. Eine Kabeldepesche aus Pretoria bestätigt, daß General Warren keineswegs den Spionskop, sondern bloß eine Anhöhe beim Spionskop besetzt habe.

In die Kohlenkächte Böhmens und Mährens, die sonst von der Haue des Bergmanns widerhallen, ist jetzt unheimliche Ruhe und Stille eingezogen. In Strau-Karwin, in Klado-Schlau, im Pilsener Revier und neuerdings auch in den Braunföhle-Districten ist die längst erwartete Bewegung der Bergarbeiter für die Achtstunden-Schicht und für Erhöhung der Löhne in schärferer Weise hervorgetreten. Und so wenige Tage seit dem Ausbruch dieses gewaltigen Streikes vergangener sind, schon jetzt laftet, wie das „Wien. Fremdenblatt“ schreibt, auf Allen, auf der Industrie, auf dem Verkehr ganz so, wie auf der kleinsten Haushaltung die bange Furcht vor der Kohlennoth. Denn die menschliche Wirtschaft nimmt ihren Ausgang von der Kohle und sie sieht dahin, wenn die Kohle ausbleibt. Ein Generalstrike der Kohlenarbeiter kann der großen Masse des Volkes tiefe, lange schmerzende Wunden schlagen. Um so peinlicher berührt es, daß sich die beiden Parteien bisher so wenig nähergetreten sind. Die Gewerker verschmähen es vielfach, auch den ein-

## Feuilleton.

### Auf Dörrfingshöh.

Original-Roman von Marie Widdern.  
 (30. Fortsetzung.)

Der Baron lächelte: „Soll meine Schwester mich schützen? Nein, mein Dagmar — Herr Pjoniowski hat nur mich zu sprechen gewünscht und — er soll auch nur von mir empfangen werden. Thatsächlich,“ setzte er weich hinzu, während für einen kurzen Moment leise Röhre das blaße Gesicht mit dem dunklen Vollbart färbte, „thatsächlich hat meine Großmutter auch jeden Einfluß auf mich verloren, seit — seit ich einen Talisman mit mir trage, der mich gelehrt hat, daß — auch mein Leben, wie kurz zugemessen es mir auch ist — Freude und Sonnenschein zu bieten hat — und —“

Er unterbrach sich. Sichtlich über seine eigenen Worte betroffen, schaute er Dagmar von der Seite an. Die aber hatte ihn gar nicht verstanden. Sie war ein viel zu beschickenes Geschöpf, um auch nur von fern auf den Gedanken zu kommen, daß sie es sei, die Freude und Sonnenschein in das Leben des Unglücklichen getragen habe, für den sie die ganze Schwärmerie ihrer Jahre hegte, ohne sie doch, wie schon bemerkt, einzugestehen, daß es Liebe sei, wahre, wirkliche Liebe, die sie für den hochgeborenen Mann fühlte.

Uebrigens hatte das junge Paar in diesem Augenblick auch den Pavillon erreicht. Damit aber wurde auch wieder jeder andere Gedanke in dem Hirn des Mädchens von dem Bewußtsein verschleucht: es ist Dein Vater, der dort drinnen liegt, dem gegenüber Du verpflichtet bist, freundliche Worte und kindliche Empfindungen zu haben. War sie denn so hartberzig und so wenig zum Verzeihen geneigt, daß ihr die Erfüllung dieses Gebots schier unmöglich dünkte? Sie wußte es nicht, aber die kleine Mädchenhand preßte sich auf das hochschlagende

Herz und die junge Seele kämpfte mit aller ihr zu Gebot stehenden Kraft gegen die Gefinnungen, welche sie bisher gegen Henry Brownson gehegt.

„Dagmar!“ jagte da die Stimme des Barons in ernstem Ton, „ich jagte Ihnen ja schon, daß Sie im Unrecht waren, als Sie Ihren Vater verdammten. Was konnte er dafür, daß ein gewissenloser Schurke um weniger Tausend Dollar ihm die Erbin seines Kindes verschwieg. Und dann —“ Erwin von Dörrfing beugte sich zu dem zitternden Mädchen nieder, „haben Sie jetzt nicht auch eine Entschuldigung für die Aufmerksamkeit, welche Brownson Ihnen erwies? Die Stimme des Blutes war in seiner Seele laut geworden — sie allein rief ihn gewaltiam — befehlend in Ihre Nähe.“

Ein tiefer Athemzug entrang sich der Brust des Mädchens: „Ich fühle, daß es ist, wie Sie sagen,“ hauchte es dann. Und auf die Pavillonthür deutend, setzte Dagmar hinzu: „Aber bitte, bitte, gehen Sie mir voran.“

Er that es. Leise traten sie an das dicht verhangene Gemach. Die Diaconissin sah am Fenster und strickte an einem Wickelbände für das Kind einer armen Wöchnerin im Dorfe. Mit einer leichten Bewegung ihres feinen Kopfes deutete sie jetzt aber nach der Lagerstatt des Kranken, der noch immer schlief. Auf den Fußspitzen — zögernd — Schritt für Schritt hatte sich Dagmar dem Bette genähert. Zum ersten Mal seit dem Tage, an welchem Henry Brownson — sieberglühend mit einem Schrei des Entsetzens, Geliebte und Tochter aus seiner Nähe verbannt, sah sie den Kranken wieder. Aber war das auch noch wirklich derselbe Mann, welcher noch vor so kurzer Zeit, trotz seiner vierundvierzig Jahre das Aussehen eines Dreißigers gehabt, dessen männliche Schönheit fast zu frappiren vermocht hatte?

Zum Entsetzen abgemagert — bleich, mit eingefallenen Wangen, das jäh ergraute Haar auf der Stirn flehend, so lag der vielbeneidete Millionär jetzt vor den Blicken seines Kindes. Aber was kein Wort vermocht hatte, kein innerer Kampf, das that der Anblick dieser grauen Haare und des schmalen, fast leichenfarbenen Gesichtes, denn Dagmar

glaubte plötzlich an die Unschuld ihres Vaters, und in ihrem Herzen wurde die Stimme der Natur vernehmbar.

„O, Gott,“ war es unwillkürlich über die Lippen des Mädchens gekommen. Dann warf es sich vor dem Bette in die Kniee und das Gesicht in den Kissen verbergend, schluchzte es leise vor sich hin.

Da bewegte sich unmerklich der Kopf des Kranken. Die Hände, die auf der Decke lagen, wurden unruhig und um den blaffen Mund zuckte es. Ein langer Athemzug noch und Henry Brownson öffnete die Augen. Einen Moment schaute er verständnißlos um sich. Dann hob er den Kopf von den Kissen und ein Ruf, ein Laut der jubelnden Freude entrang sich seinen Lippen. „Mein Kind — mein Kind,“ stammelte er jetzt.

Dagmar war in die Höhe gefahren. Nun ergriff sie, von diesen Lauten vollends überwunden, die Hände des Patienten: „Du hast nach mir gerufen — Vater! Hier bin ich,“ flüsterte sie dabei.

Brownson schluchzte: „Trotzdem Du mich für einen Schurken hältst,“ hauchte er — „trotzdem —“

„Ich weiß Alles, mein Vater,“ unterbrach sie ihn. „Was Baron Erwin Deinen Phantasien abgelauert, erzählte er mir. Und so erfahre ich denn, wie grenzenlos unrecht ich Dir gethan, als ich glaubte, Du hättest meine Mutter vergessen und Dein Kind wissenschaftlich verleugnet.“

Die Augen des Kranken blickten in unglücklichem Dankgefühl zu dem jungen Edelmann hinüber, der jetzt neben der Diaconissin stand. Dann zog er die Rechte seines Kindes an die Lippen: „Engel Du,“ hauchte er dabei.

Eine kurze Pause entstand, während in Aller Herzen die tiefste Rührung vibrirte. Nun aber faltete Brownson die Hände und zu der Decke des Gemachs aufschauend, flüsterte er: „Gott, wie danke ich für diese Stunde. O, daß ich nicht früher verstanden,“ legte er dann hinzu, indem er die abgekehrten Arme um den Hals des Mädchens legte, „was mich so mächtig zu Dir zog, meine Dagmar — mir nie die Ahnung kam, wie es nur die Stimme des Blutes war, die in meinem Herzen



des Dreikönigtages in lustiger Gesellschaft durchgeht. Als er Abends heimkam, machte ihm seine Mutter Vorwürfe. Es entspann sich ein Wortwechsel, den der vom Wein und Streit erhitzte Burche dadurch beendete, daß er — es war 10 Uhr Abends — spornsteichs nach der Riva Nuova lief, von wo er sich in's Meer stürzte. Sein Bruder und einer seiner Zehngenosser waren ihm gefolgt. Auf ihre Hilferufe eilten der Statthalter-Concipist Rudolf Ritter v. Schlick und der Concepts-Practikant Gabriel Freiherr v. Rodich, die gerade die Riva passirten, herbei und sprangen ohne Zaudern dem Selbstmord-Candidaten nach, den sie mit vieler Mühe und eigener Lebensgefahr an's Ufer brachten. Götlich hat der müthigen That der beiden Beamten das Leben zu danken.

— (Wächten Sie hunderttausend Kronen gewinnen?) Wir möchten den Menschen sehen, der auf diese Frage nicht mit einem begeisterten: „Ja“ antwortet. Aber die Mittel und Wege zu dieser Gewinnmöglichkeit? Viele Wege führen nach Rom, am sichersten aber gewiß der, den man unter der Patronage einer Eminenz betritt. Und Cardinal Dr. Schleich ist Protector & Stellvertreter der großen Wohlthätigkeits-Lotterie zu Gunsten des Poliklinischen Vereines, in deren letzter Ziehung der große Haupttreffer von 100.000 Kronen zur Verlosung gelangt. Nachdem also sich kaum Jemand die Möglichkeit entgehen lassen wird, durch den Ankauf eines Loses zum Preise von nur einer Krone das Hunderttausendfache des Einjages zurückzuerhalten zu können, so wollen wir alle die geehrten Gewinnthöfer darauf aufmerksam machen, daß sie ja mit demselben Lose auch schon in den beiden vorhergehenden Ziehungen mitspielen und im Glücksfall noch zwei weitere Haupttreffer in der Höhe von je 20.000 Kronen machen können. Es liegt somit auf der Hand, daß jeder Teilnehmer an der Lotterie gegen sein eigenes Interesse handelt, wenn er mit dem Ankauf des Loses auch nur eine Minute zögert. Und Vio sind, allerdings nur mehr in beschränkter Anzahl, an allen üblichen Verkaufsstellen erhältlich.

— (Defraudation bei einer Sparcasse.) Wie „Arad és Vidéke“ meldet, ist der Hilfsbuchhalter der Sparcasse in Battonya, Julius Ganzel, flüchtig geworden. Eine sofort vorgenommene Untersuchung hat bisher das Fehlen eines Wechsels über 3000 Kronen ergeben.

— (Tod einer Hundertzweijährigen.) Aus Zombor wird berichtet: Die älteste Frau unerer Stadt, die hundertzweijährige Witwe Julie Deutsch, ist nach kurzem Leiden gestorben. Die hochbetagte Frau war bis vor einigen Tagen vollkommen gesund, hatte stets guten Appetit und gebrauchte nie ein Augenglas. Die Matrone wird von zahlreichen Kindern und Enkeln betrauert.

— (Der Anker-Pain-Expeller) ist zu einem wahrhaft volksthümlichen Hausmittel geworden, das in vielen Familien seit mehr als 31 Jahren stets vorrätig gehalten wird. Bei Rücken- und Hüftweh, Kopfschmerzen, Gicht, Rheumatismus u. s. w. haben sich Einreibungen mit Anker-Pain-Expeller stets als schmerzstillend erwiesen, auch bei epidemischen Krankheiten, wie Cholera und Brechdurchfall sind Einreibungen des Unterleibs stets sehr vorteilhaft gewesen. Dieses vorzügliche Hausmittel ist auch mit gutem Erfolg bei Influenza als Einreibung angewendet worden und wird in den meisten Apotheken vorrätig gehalten, doch verlange man beim Einkauf stets ausdrücklich: „Richter's Anker-Pain-Expeller“ oder „Richter's Anker-Liniment“ und sehe nach der Schutzmarke „Anker“. (Siehe heutiges Anzeigeb.)

— (Selbstmord durch Einmauern.) Der Wadajer Landmann Nicolai Hegru hat auf seltsame Weise seinem Leben ein gewaltthames Ende bereitet. Er verließ sein Haus und begab sich auf sein in der Nähe liegendes Gut. Dort grub er eine Höhle, in die er sich einmauerte. Der Unglückliche wurde am nächsten Morgen todt aufgefunden.

— (Nabezu beispiellos) ist die Schnelligkeit, womit sich Fiumaner Cacao und Fiumaner Chocolate binnen kürzester Zeit eingebürgert haben. In Anbetracht der vorzüglichen Qualität und absoluten Reinheit beagter Erzeugnisse ist diese Beliebtheit auch erklärlich und begründet. Die Hausfrauen, die es im Einkaufe von Chocolate und Cacao schon mit den verschiedensten Marken versucht haben, sagen übereinstimmend: Nichts Besseres, als Fiumaner Chocolate und Fiumaner Cacao!

— (Die Mutter der deutschen Kaiserin.) Die verwitwete Herzogin Friedrich zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, geborene Prinzessin Adelhaid zu Hohenlohe-Langenburg, die Mutter der deutschen Kaiserin, ist am 25. d. Mittags, 65 Jahre alt, in Dresden gestorben.

— (Schmähende Flugschriften.) Die französischen Behörden schreiben nunmehr gegen die verlegenden Publicationen über die Königin Victoria von England doch energischer ein, als dies bis vor Kurzem der Fall war. So ist vor einigen Tagen in Cherbourg ein Mann verhaftet worden, welcher eine die englische Herrscherin, den Prinzen von Wales, Chamberlain und andere englische Persönlichkeiten in niedriger Weise schmähende Flugschrift mit dem Titel „Das Testament der Königin Victoria“ zum Verkaufe gebracht hatte. Das Justizpolizeigericht verurtheilte dieses Individuum zu dreimonatlichem Gefängniß und 16 Francs Geldbuße.

— (Asthma endlich geheilt.) Dr. R. Schiffmann liefert den Beweis seines Vertrauens bezüglich seines Mittels, indem er es gratis gibt. Dr. Rudolf Schiffmann ist, was Lungen- und Halskrankheiten anbetrifft, eine anerkannte Autorität und hat als Specialist während seiner über dreißigjährigen Praxis ohne Zweifel mehr Asthmafälle und damit zusammenhängende Krankheiten behandelt und geheilt, als irgend ein anderer Arzt der Welt. Er macht bekannt, daß er endlich ein Mittel vervollständigt hat, das nicht allein eine sofortige Besserung selbst bei allerhöchsten Anfällen verschafft, sondern auch Tausende sogenannter „unheilbarer Fälle“ dauernd heilt. Dr. Schiffmann hat vollständiges Vertrauen in sein Mittel, und um Andere von dessen Vorzügen auf die prompteste und sicherste Art zu überzeugen, läßt er veröffentlichen, daß er ein ansehnliches Probestückchen von „Schiffmann's Asthma-Pulver“ jedem Leidenden gratis zugehen lassen wird, welcher ihm per Postkarte Name und Adresse innerhalb fünf Tagen ab Datum dieser Zeitung zuwendet. Adresse: Dr. R. Schiffmann's Depot, Budapest, Königsplatz 12. Eine solche günstige Gelegenheit, ein so berühmtes und so vielversprechendes Mittel ohne Kosten zu versuchen, sollte von jedem Leidenden rasch ergriffen werden. Das Mittel ist bereits seit Jahren in den meisten Apotheken verkauft worden, und hat bereits vielen Leidenden Besserung und Heilung verschafft.

— (Ein ergötzliches Geschichtchen) wird aus Paris berichtet: Vor wenigen Tagen wurde ein Rentier, Namens Henry Cordier, der bisher ein eifriger Anhänger des Spiritismus war, auf drastische Weise von seinem Geistesglauben curirt. Der alte Herr pflegte nämlich mit vielen geräuschvollen Vorbereitungen häufig einen bestimmten Geist zu citiren, von dessen thatsächlicher, wenn auch unsichtbarer Gegenwart er stets selbstenst überzeugt war. Durch dieses überirdische Wesen wurde er vor mehreren Wochen davon unterrichtet — wenigstens bildete er es sich ein, daß der Geist auf diesbezügliche an ihn gerichtete Fragen bejahend geantwortet hätte — daß sein einziges Kind, ein in Tonking als Kaufmann ansehnlicher Sohn, ermordet worden sei. In seinem tiefen Kummer machte der Alte nun die größten Anstrengungen, mit dem Schatten des theuren Todten direct in Verbindung zu treten. Lange wollte ihm dies nicht gelingen. Da, eines Abends, als der unglückliche Vater schon fast an seiner Wacht, die Seele eines Verstorbenen citiren zu können, verzweifeln wollte, öffnete sich langsam und lautlos die Thür und herein schwebte eine Erscheinung, die dem Erzengel St. Michael

in der Pose „Dame de chez Maxim“ verblüffend ähnlich sah. Der gute Cordier gerieth in Ekstase — er war überzeugt, den Schatten seines geliebten Sohnes vor sich zu haben. Nachdem der Geist mit hoher Stimme einige Fragen beantwortet hatte, gab er zu verstehen, daß es ihm sehr erwünscht wäre, wenn der Vater hin und wieder kleinere Summen von 100 bis 150 Francs an einem genau bezeichneten Orte deponiren würde. Das Geld sollte dazu dienen, spiritistische Ceremonien für das Heil seiner Seele celebriren zu lassen. Natürlich zögerte der gläubige Spiritist keinen Moment, den Wunsch seines ermordeten Kindes zu erfüllen. Auf diese Weise hatte Cordier bereits 1200 Francs geopfert, ohne daß ihm auch nur einmal der Gedanke kam, er könne das Opfer eines raffinierten Betrügers sein. Aber Alles hat einmal ein Ende. Dieser Tage traf der Sohn, den Geschäft nach Frankreich riefen, ganz unerwartet in Paris ein. Der Vater war außer sich vor Freude, als er den Todtgeglaubten in Fleisch und Blut vor sich sah. Bald erfuhr denn Cordier junior, was sich in den zwei letzten Monaten zgetragen hatte. „Sehr gut“, meinte lachend der Sohn, „die Sache soll uns noch Amusement bereiten.“ Auf seinen Vorschlag wurde noch am selben Abend der Geist citirt, der auch gar nicht lange auf sich warten ließ. Die Thüre öffnete sich und das Phantom glitt lautlos über die Schwelle. Weiter aber kam es nicht. Von einem derben Faustschlag getroffen, suchte es heulend zu entfliehen. Der Kaufmann aus Tonking verfolgte das merkwürdige Geistes und mit Hilfe einiger Nachbarn wurde es ergriffen und, nachdem man es tüchtig durchgebläut, seiner geisterhaften Hüllen entkleidet. Es entpuppte sich als ein schon vielfacher Betrügereien wegen bestraffter Böttchergehilfe, der den Geistesglauben des Rentiers sehr geschickt auszunutzen verstand. Als er davon Kenntniß erlangte, daß der Alte seinen in China lebenden Sohn ermordet wählte, miethete er sich, um stets bereit zu sein, wenn der Spiritist die Seele des Verstorbenen durch lautes Klopfen auf den Fußboden zu citiren suchte, ein unter der Wohnung Cordier's gelegenes Gemach.

— (Das elektrische Licht zur Heilung von Bleivergiftungen.) In England beschäftigt sich nicht nur der Arztstand, sondern auch die Regierung seit längerer Zeit mit der Frage, wie den Bleivergiftungen im Töpferbetriebe abzuhelfen sei. Es sind in den letzten Jahren außerordentlich zahlreiche Erkrankungen und auch Todesfälle aus solchem Anlasse eingetreten. Ein Eingreifen der Gesetzgebung ist allerdings zu erwarten, jedoch hat man ärztlicherseits eine solche Maßregel nicht abwarten wollen, sondern hat sich einer neuen Art der Behandlung der furchterlichen Krankheit zugewandt. Bis her hat man in der Stadt Wolverhampton 30 bis 40 Fälle von Bleivergiftung durch elektrisches Licht zu heilen versucht und mit elektrischen Nädern angeblich ausgezeichnete Erfolge gemacht. Nach einem Bericht des Pariser „Electricien“ konnten Dreiviertel der Kranken als geheilt entlassen werden, darunter solche, die bereits als verloren galten.

— (Der winterharte Citronenbaum aus Japan.) Die in unserem Haushalt so vielfach verwendeten Früchte des Citronenbaumes müssen bekanntlich aus südlichen Ländern bezogen werden, da diese Pflanze in unserem Klima nicht gedeiht. Erst in neuerer Zeit hat man herausgefunden, daß eine in Japan heimische Citronenart selbst strenge Winter mit Kälte-Temperaturen von über 20 Grad Reaumur ohne Bedeckung im Freien aushält und auch in kälteren Ländern mit Erfolg im Freien gezogen werden kann. Die ersten Unbauversuche mit diesem winterharten Citronenbaum wurden im nördlichen Amerika gemacht. Professor W. J. Masses vom North Carolina College of Agriculture berichtete damals in der Zeitschrift „Orchard and Garden“, daß selbst ganz kleine Exemplare, die er zwischen die Hügel von Nordmaryland pflanzte, sehr gut gediehen und später auch Früchte getragen haben, trotzdem sie im Winter ohne jeglichen Schutz einer andauernden Kälte von mehr als 20 Grad nach Reaumur ausgelegt waren. Jetzt werden diese Citronenbäume dort drüben schon sehr viel zur Ausschmückung der Gärten verwendet und jedenfalls auch als Culturpflanze zum Massenbau einmal eine große Rolle spielen, wenn die in neuerer Zeit vom Ackerbau-Ministerium der Vereinigten Staaten angestellten Versuche, durch Befruchtung dieser winterharten Citrone mit anderen Orangenarten, auch von letzteren, besonders der Apfelsine, winterharte Rassen zu erzielen, ein günstiges Resultat ergeben. Auch in Deutschland versucht man jetzt, diese winterharte Citrone einzuführen. Einer bekannten gärtnerischen Export-Firma ist es im vorigen Herbst gelungen, eine große Anzahl solcher Citronenbäume aus Japan zu importiren und haben sich dieselben auch in Deutschland als vollständig winterhart erwiesen. Wahrscheinlich werden nun auch viele deutsche Gärtnereien diese Citronenbäume in ihre Bestände aufnehmen, denn die verlockende Aussicht, sich im eigenen Garten am köstlichen Duft der Citronenblüthe erfreuen, die goldigen Früchte selbst vom Baume pflücken zu können, dürfte manchen Gartenbesitzer zum Ankauf eines solchen Citronenbaumes veranlassen.

— (Verdorbene — gestorben.) Zwischen Flint und Pere Marquette im Staate Wisconsin nahm sich vor einigen Tagen ein gewisser Max Pfennig das Leben, indem er sich von einem Dampfer in die Juth stürzte. Der wirkliche Name des Selbstmörders war Max v. Schulenberg. Er war Officier im deutschen Heere gewesen und hatte in Deutschland gegen den Wunsch seiner Familie ein armes, bürgerliches Mädchen geheiratet. In Amerika, wohin ihn Schwierigkeiten trieben, die er in militärischen Kreisen gehabt hatte, änderte er seinen Namen.

— (Der Bacillus der Ruhr) ist nach einer Mittheilung an die Pariser Gesellschaft für Biologie von Roger entdeckt worden. Bei 7 Fällen von Ruhr (Dysenteria nostras) gelang es dem Forscher, aus den Ausleerungen einen fruchtbareren Bacillus auszuheben. Es genügte, etwas von der Darmchleimhaut in Bouillon zu säen und am Tage darauf 10 Tropfen der so erhaltenen unreinen Cultur einem Kaninchen in die Adern zu spritzen, um das Thier in 24 Stunden zu tödten. Das Blut und die Organe beherbergen eine reichliche Menge von Bacillen so dicker Art, daß man sie zunächst mit den Milzbrandkeimen verwechseln könnte, von denen sie sich jedoch durch geringere Länge, abgerundete Enden und jeweilige Einschümmungen in der Mitte unterscheiden, übrigens sind sie beweglich und lassen sich nicht nach der Gram'schen Methode färben. Die Bacillen wachsen leicht auf allen in der Bacteriologie verwandten Nährböden, sind daher in künstlichen Culturen erheblich kleiner, als im Thierkörper. In Bouillon vermehren sie sich rapide, bilden schleimige Flocken und entwickeln einen widerlichen Geruch. Auf die Gelatine wirken sie rasch verflüssigend; Milch gerinnt durch sie und wird sauer, Schmitte von Artischoden färben sich durch die Bacterien grün. In die Adern eines Kaninchens eingeführt, wirken die reinen Culturen des Keimes unbedingt tödtlich, meist nach 24 Stunden, und man findet in dem Thiere alle Anzeichen der Erkrankung, die man beim Menschen als Ruhr bezeichnet. Selbst wenn das Gift in die Adern eingepriegt wird, zeigt der Bacillus das Bestreben, nach dem Dickdarm zu gelangen und sich dort zu localisiren. Roger hat die Ueberszeugung, daß der von ihm gefundene Keim als Erreger der Ruhr anzusehen ist.

Original-Telegramme.

Brüssel, 27. Januar. Eine Kabel-Depesche aus Pretoria meldet die völlige Vernichtung des Armeecorps des Generals Warren, welches 800 Tode und Verwundete, 1500 Gefangene und 17 Kanonen verlor.

London, 27. Januar. Hier herrscht allgemeine Bestürzung über die totale Niederlage am Spionskop.

London, 27. Januar. Bei dem Empfange seiner vom Staatsgerichtshof freigesprochenen royalistischen Freunde hielt der Herzog von Orleans eine Rede, worin er den festen Willen bekundete, den Kampf nachdrücklich fortzusetzen.

London, 27. Januar. Die Regierung wird beim Parlament die Bewilligung von mindestens 20.000 Pfund Sterling Kriegskosten beantragen und dürfte die übrige Miliz sofort einberufen. Die 8. Division wurde schleunigst mobilisirt und die 8. Cavallerie-Brigade ist sofort auf den Kriegsschauplatz entsendet worden.

Peking, 27. Januar. Der neuernannte Thronfolger wird unter dem Namen Chi-Kuang zum Kaiser ausgerufen. Im Süden werden Unruhen befürchtet.

Fremden-Liste vom 27. Januar.

Hotel Wäiniger Kaiser. Victor, Grumbestfer, von Hohnaß; Almasan, Adocat, Buskas, Kaufmann, von Klausenburg; Weiß, Getreidehändler, von Maréfalta; Cahali, Ober-Ingenieur, Grünwald, Weinbändler, Horoska, Kaufmann, von Dubareß; Green, Krauß, Göber, Schil, Mayer, Kaufleute, von Wien; Hübl, Kaufmann, von Berlin; Fels, Kaufmann, von Arad; Antinger, Kaufmann, von Triest; Frantl, Kaufmann, von Graz.

Hotel Welker. Simion sammt Gatin, Privatier, von Rimnit; Tessitori, Unternehmer, von Klausenburg; Gausner, Klein, Reisende, von Budapest; Fridriger, Reisender, von Debreczin.

(Eingefendet.)



Wenn Sie Ihre Zähne gesund und schön erhalten wollen, so benutzen Sie Morgens und namentlich auch Abends das neue desinfectirende Mund- u. Zahnpulver „Kosmin“, welches in Wirkung und erfrischendem Wohlgeschmack unerreicht ist. Kosmin, flache Gl. 1.—, lange ausreichend, erhältlich in Apotheken, besseren Droguerien und Parfümerien. General-Representanz: M. Fessler, Wien III, Hintere Zollamtsstraße 3.

KLEINO-ELYSE BESTER SCHES ELYSE AMPFNER

Stadt-Theater in Hermannstadt. Direction: Leo Bauer.

Sonntag den 28. Januar 1900:

Nachmittags-Vorstellung bei bedeutend ermäßigten Preisen:

Als ich wiederkam.

Lustspiel in 3 Acten von Blumenthal und Kadelburg.

Abends 7 Uhr:

Blaubart.

Operette in 3 Acten von Offenbach.

Montag den 29. Januar 1900:

VIII. Abonnement.

Benefice des Schauspielers Karl Wald: Das Opferlamm.

Schwank in 3 Acten von Walthers und Stein.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 26. Januar.

Table with 4 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and bond values.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 26. Januar.

Table with 4 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and bond values.

Benötigte für meine „Restauration Stadtpark“ einen tüchtigen, cautionsfähigen, der drei Landesprachen mächtigen

Zahlfellner

per 1. Februar. [56] 1-2

Michael Hager jun.

Zu vermietthen:

Ein Weinhaus

mit Schanklicenz, nebst Einrichtung

Elisabethgasse 15.

Näheres Heltaurgasse Nr. 43.

(58) 1

3. 2588/1899.

[55] 1-1

**Kundmachung.**

Im Zusammenhang mit der hiermitlichen Kundmachung vom 14. December 1899, 3. 2588/1899, wird nochmals bekanntgegeben, daß die **Bekanntnisse über die auf Grund- und Hausbesitz grundbücherlich festgestellten Passiv-Capitalien bis 31. Januar 1900 einzureichen** sind.

Nach diesem Termin werden Bekanntnisse dieser Gattung bis 14. Februar l. J. nur angenommen, wenn dieselben mittelst schriftlicher, die veripäetete Vorlage rechtfertigender Eingabe überreicht werden.

Ohne diese schriftliche Rechtfertigung oder nach dem 14. Februar l. J. einlangende Bekanntnisse werden auf keinen Fall berücksichtigt.

Hermannstadt, am 27. Januar 1900.

Das städtische Steueramt.

**Grössere Wohnung**  
Heidengasse Nr. 19,

bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Veranda etc., elektrische Beleuchtung und Wasserleitung im Hause, ist vom 1. April zu vermieten, kann aber eventuell auchogleich bezogen werden. [30] 4-6



**Georg Schuster,**  
Markneukirchen, Sachsen.  
Weststrasse.  
Musik-Instrumenten-Fabrikation u. Versand.  
Illustrirte Preislisten kostenfrei. [30] 10-13

**Harzer Canarien-Sänger,**

mit den schönsten Kosttönen, verendet unter Nachnahme von 8-20 Mark. Probe innerhalb acht Tagen; auch passende Gesangs- und Mollerkäfige. Prospekte gratis.  
**W. Heering, St. Andreasberg, Harz 427.**  
[32] 1-6

**Epilepsi.**

Wer an Epilepsi, Krämpfe u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Brochure darüber. Erhält sich gratis und franco durch die Schwann-Apothek, Frankfurt a. M. [649] 23-52

**Zu billigst herabgesetzten Preisen!**

Bestes, vollkommen trockenes **Buchen-Brennholz** ungeschwemmt.

per Meterklasten 10 fl. ab Magazin, mit Zustellung in's Haus 12 fl. 50 kr., — geschnitten in's Haus gestellt 12 fl., — geschnitten und gepalsten in's Haus gestellt 12 fl. 50 kr.

Bestellungen nimmt entgegen **Joh. J. Keil,** Mehl-Niederlage, Grosser Ring II, **G. Orendt** und **W. Feiri,** Heilauergasse 45, **Josef Schwarz,** Kaufmann, Saggasse 8, **Karl Mühlsteffen,** Färbergasse 19, und **Gustav Gürtler,** Elisabethgasse 29 und Saggasse 20. [718] 20

**Karl Roth,**  
Reussbachgasse Nr. 7.

**Als Lehrling**

findet ein mit genügender Schulvorbildung versehenes Knabe sofortige Aufnahme in der **Material-, Specerei-, Farbwaaren- und Droguen-Handlung** des

**F. A. Reissenberger,**  
Kleiner Ring Nr. 1.  
[54] 1-1

**Nichters Anker-Bain-Extrakt**  
Liniment. Capsici compos.

Dieses berühmte Hausmittel hat die Probe der Zeit bestanden, denn es wird seit mehr als 30 Jahren als zuverlässige schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreissen und Entzündungen angewendet und immer häufiger auch von den Ärzten zu Einreibungen verordnet. Der echte Anker-Bain-Extrakt, vielfach auch Anker-Liniment genannt, ist kein Geheimmittel, sondern ein wahrhaft volkstümliches Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. vorräthig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei **Josef v. Zöröl,** Apotheker in **Budapest.** Beim Einkauf sei man sehr vorsichtig, denn es giebt mehrere minderwertige Nachahmungen. Wer sich vor Schaden schützen will, der wolle jede Flasche ohne die Schutzmarke Anker und die Firma Nichters als nicht zuzuf. **L. Ad. Nichter & Cie.,** f. l. Hofliefer. **Budapest.** [853] 15-35



**Allerhöchst concessionirte**  
**Versicherungs-Gesellschaft „Donau“**

**Gesamt-Gewährleistungs-Fond**  
**über 28 Millionen Kronen.**  
Gegründet im Jahre 1867.

Ich beehre mich hienit, dem p. t. Publicum zur gefälligen Kenntniss zu bringen, daß die Versicherungs-Gesellschaft „Donau“ ihre Hauptagentenschaft für **Hermannstadt und Umgebung,** — welche bisher bei Herren **Kisch & Löw** unterbracht war, — jetzt mir überträgt hat.

Der Gewährleistungs-Fond der Versicherungs-Gesellschaft „Donau“ beträgt an Actien-Capital und Reserven **22.000.000** und an jährlicher Prämien-Einnahme **10.000.000**, zusammen also über **32.000.000.**

Die „Donau“ leistet Versicherungen zu fixen Prämien:

- a) gegen **Feuerschäden** auf Wohn- und Wirtschaftsbauwerke, Mobilien, Warenlager, Versicherungsvorräthe etc.,
- b) gegen **Diebstahl** auf Bodenerzeugnisse aller Art,
- c) gegen **Transportschäden** zur See und auf Eisenbahnen, und
- d) auf das **Leben des Menschen** für Capitalien und Renten in allen Combinationen, sowie auch **Aussteuer für Wädgen.**

Indem ich noch erwähne, daß die vorfallenden Schäden gewissenhaft erhoben und von der Gesellschaft promptest bezahlt werden, erbitte ich mir die Zuwendung Ihrer geschätzten Aufträge und zeichne

hochachtungsvoll

**Adalbert Barthmes,**  
Bahngasse Nr. 1.  
[35] 3-3

**Schweinefett,**

garantirt hochprima und den Sommer über haltbar,

verkauft

**sehr billig**

**Fritz Jauernig,**

**Salami-Fabrik.** Feldgasse 4.  
[1023] 9-12

**Bade-Anstalt auf der unteren Promenade**

**Wannen-Bäder:**

für Sections-Mitglieder:  
mit Wäsche . . . . . 50 fr. mit Wäsche . . . . . 40 fr.  
ohne Wäsche . . . . . 40 fr. ohne Wäsche . . . . . 30 fr.

Bei Abnahme von 10 Karten entsprechender Nachlaß.

**Kneipp-Curen — Massagen — Kaltwasser-Curen.**

Sections-Mitglieder genießen bei Letzteren 15% Ermäßigung. [799] 16

**Section „Hermannstadt“ S. K.-V.**

1 Haupttreffer à **100.000** Kronen Werth-Gegenstände  
2 „ „ **20.000** „ „ „ „  
etc. etc.

**Grossen Wohlthätigkeits-Lotterie**

welche alle mit 20% Abzug baar eingelöst werden, gelangen noch in den 3 Ziehungen der

zu Gunsten des **Budapester Poliklinischen Vereines (Spital)** zur Verlosung, und spielt jedes Loos ohne Nachzahlung noch in allen 3 Ziehungen mit.

**IV. Ziehung** am **3. Februar 1900.**

Loose für nur **1 Krone** empfiehlt die Verwaltung der **Grossen Wohlthätigkeits-Lotterie** zu Gunsten des **Budapester Poliklinischen Vereines (Spital), IV., Kossuth-Lajos-utca 1,** ferner alle Banken, Wechselstuben, Postämter, Cassen der kön. ung. Staats-Bahnen, Trafsen etc. [24] 1-2

**Unentbehrliches Hausmittel in jeder Familie!**

**J. Pserhofer's**  
**BLUTREINIGUNGS-PILLEN**

sind seit vielen Jahrzehnten allgemein verbreitet, und wird es wenige Familien geben, in denen dieses vorzügliche Hausmittel fehlen würde. Von vielen Ärzten wurden diese Pillen ganz insbesondere gegen solche Uebel empfohlen, welche durch schlechte Verdauung und Verstopfung entstehen, wie z. B. Störung der Gallen-Circulation, Leberleiden, Windkolk, Gicht etc.

Durch ihre blutreinigenden Eigenschaften sind sie auch ganz besonders von guter Wirkung bei **Blutarmuth** und den davon herrührenden Krankheiten, als **nerösen Kopfschmerzen, Bliesucht** etc. Diese Pillen haben den Vortheil, dass sie gelinde wirken, keinen Schmerz verursachen, und daher von den schwächlichen Personen und selbst von Kindern ohne Bedenken genommen werden können.

1 Schachtel mit 15 Pillen kostet 21 Kreuzer.  
1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 05.  
Bei vorheriger Einendung des Geldbetrages sammt portofreier Zustellung kostet:  
1 Rolle 1 fl. 25 3 Rollen 3 fl. 35.  
2 „ „ 30 10 „ 9 „ 20.

Alleiniger Erzeuger und Haupt-Versand-Depot:  
**J. Pserhofer's Apotheke**  
Wien, I. Singerstrasse Nr. 15.

In Folge ihrer grossen Verbreitung werden diese Pillen unter den verschiedensten Formen und Namen nachgemacht, daher verlange jeder ausdrücklich **J. Pserhofer's Blutreinigungspillen** und sind nur diejenigen echt, die auf dem Deckel jeder Schachtel den Namenszug **J. Pserhofer** in rother Schrift tragen.

**Unentbehrliches Hausmittel in jeder Familie!**

**The Neuchatel**  
**Asphalte Company Limited**

Alleinige Concessionäre der weltberühmten  
**Natur-Asphalt-Bergwerke im VAL-DE-TRAVERS, Schweiz.**

CENTRALE: LONDON. FILIALEN: BUDAPEST, WIEN, AMSTERDAM, BERLIN, BRÜSSEL, NEW-YORK, TRAVERS.

Repräsentant für Ungarn: **Director E. C. DRAKE.**

In Europa, Amerika, Ost-Indien und Australien durch die Gesellschaft mit Val-de-Travers Naturasphalt hergestellte Arbeiten: über **20 Millionen Quadratmeter,** davon in **Oesterreich-Ungarn** mehr als **2 Millionen Quadratmeter.**

Erstet täglich, 7 Tage nach Sonn-  
Frümmernat  
in La  
Ganzjährig . . .  
Halbjährig . . .  
Vierteljährig . . .  
Monatlich . . .  
Mit Zustellung  
Haus monatlich  
Eingelie Nam  
Mit Postbe  
im J  
Halbjährig . . .  
Vierteljährig . . .  
im An  
Halbjährig . . .  
Vierteljährig . . .  
Für die Redactio  
Friedric  
Manuscripte wer  
gestellt; unfrankt  
gen  
Filia-Abonn  
Nro 2  
Selbst  
die deutsche  
der Seine na  
gebungen bei  
Westen würd  
für die Ver  
paßt das zu  
Interessenge  
des russisch  
ganz abrunde  
brandet, daß  
waltung zu  
Republik jet  
Flotte ausge  
man sich gr  
daß die Wel  
griffen ist.  
Phantasterei  
jo glatt und  
das so sein,  
Wir w  
Verhältnis  
Achtung un  
Wir verstehen  
Wachstum  
thung über  
daß wir wir  
wir uns m  
englischen öf  
haften Ang  
eines verrück  
zeugung, de  
Handelsgebir  
raume niem  
Ueberzeugun  
würde, wenn  
mit Rußland  
Kriege mit  
Erwägungen  
trahität gut  
darauf, daß  
zwischen Ru  
daß einer l  
gedeihe, als  
ist das Gu  
daß jede  
jenen Staat  
wägung aus  
daß der au  
darunter l  
immer noch  
bringen mö  
möglichst er  
auschaffen  
sage zu Eng  
bequeme R  
rechnung m  
bas natürli